



Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

69

August 2005

Inhalt:

Die bleibende theologische Herausforderung des „Liberalismus“ (B. Schwarz)

1

Die bleibende theologische Herausforderung des „Liberalismus“

Vorbemerkungen

Im Rahmen dieses Beitrags¹ kann nicht die ganze Breite des Begriffsfeldes und der Bedeutung des „Liberalismus“ bzw. der durch ihn geprägten „liberalen Theologie“ entfaltet, geschweige denn diskutiert werden. Dennoch sollen wesentliche Kerngedanken als biblisch-theologische Herausforderung für den christlichen Glauben skizziert werden, weil Christen der Gegenwart nach wie vor mit den Auswirkungen und Konsequenzen dieser Zeitgeistströmung zu tun haben, nicht nur apologetisch, sondern ganz praktisch in vielen Bereichen des (christlichen) Alltags.

Das Begriffsfeld „liberal“ oder „Liberalismus“ wird häufig verwendet und selten verstanden. Sowohl im politischen und sozialen Umfeld, wie auch im intellektuellen und religiösen Bereich wird es

verwendet, oftmals ohne definiert zu werden. Rein pragmatisch geurteilt wird der Begriff im christlichen Lager oft von eher konservativ eingestellten Personen verwendet, um solche zu beschreiben, die in ihren Werten und Urteilen „offener“ gesinnt sind als sie selbst (und – in deren Augen – als prinzipiell gestattet werden sollte).

Betrachten wir den religiösen bzw. den theologischen Liberalismus (und um den soll es hier ja primär gehen) so stellen wir schnell fest, dass dieser sich in seiner klassischen Form ganz bestimmten theologischen und religiös-philosophischen Vorbedingungen und Grundsatzentscheidungen verschrieben hatte. *Daraus resultierte als Konsequenz eine neue Art der „Religion“, die sich weitgehend zwar des bewährten und althergebrachten christlich-religiösen Vokabulars bediente (also weitgehend die gleiche Terminologie gelten ließ), diese aber radikal mit neuen Inhalten gefüllt hat, so dass eine prinzipielle Umprägung der Begriffe vollzogen wurde. Dies gilt es im Nachfolgenden ansatzweise darzulegen und zu überprüfen, inwiefern diese Zeitgeist-*

¹ Es soll noch darauf hingewiesen werden, dass aus Platzgründen weitgehend auf Fußnoten und Literaturverweise in diesem Artikel verzichtet wird. Der ausführlichere Artikel ist beim Autor.

strömung noch gegenwärtig die Theologie prägend beeinflusst.

Liberalismus als ein theologisches System entstand allerdings nicht aus heiterem Himmel. Und er hatte keineswegs die Absicht, das historische Christentum zu zerstören oder antichristliche Parolen zu propagieren. Er muss vielmehr in seinem historischen und philosophischen Kontext verstanden werden, in dem er einst entstand. Denn im Grunde wollte der Liberalismus als theologisches System angesichts der verheerenden Auswirkungen der atheistischen Aufklärungsideologien das vom Christentum bzw. das vom christlichen Glauben retten, was noch zu retten war, so paradox das aus heutiger Sicht auch klingen mag, in einer Zeit, wo der theologische Liberalismus zu einem der größten Rivalen und Gegen des biblischen Christentums geworden ist.

Das System des Liberalismus wurde von Menschen initiiert und „gestaltet“, die sehr wohl ihre eigene christliche Überzeugung bewahren und festhalten wollten angesichts der Herausforderungen des Rationalismus und des institutionalisierten Unglaubens ihrer Zeitepoche. Diese ersten „liberalen Theologen“ wähten sich in gewisser Weise machtlos angesichts der Übermacht des intellektuell-atheistischen Angriffs der Aufklärung auf das Christentum. Ihr Anliegen war es daher, die Essenz, das Wichtigste des christlichen Glaubens zu retten und zu bewahren, allerdings bei gleichzeitiger Preisgabe und Aufgabe unterschiedlicher Aspekte des Glaubens und des Christentums, die als nicht länger verteidigbar angesehen wurden angesichts der Infragestellungen der „modernen Welt“. Der theologische Liberalismus zog gewissermaßen aus, dem aufklärerisch-rationalistischen Dammbrech, der das Christentum in die Bedeutungslosigkeit stürzen wollte, wenigstens in zentralen Punkten Einhalt zu gebieten und die Plausibilität dieses Glaubens angesichts der rationalistischen Kritik zu behaupten. Doch der Preis war hoch, den diese Vertreter zu zahlen bereit gewesen waren, betrachtet man, was vom biblischen Glauben im wahrsten Sinne des Wortes gestrichen wurde, mit der Absicht wenigstens das Wesentliche zu bewahren.

Die Auswirkungen des Zeitalters der Aufklärung - im Negativen wie im Positiven - dürfen auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht unterschätzt werden. Die Aufklärung war eine intellektuelle Bewegung während des 18. Jahrhunderts, die den menschlichen Verstand bzw. die Vernunft in den Stand des „Göttlichen“ erhob. Mit dieser Vernunft sah man sich in der Lage, jede Art von Wahrheit zu unterscheiden und zu erfassen, ohne dafür die besondere Offenbarung Gottes in Anspruch nehmen zu müssen.

Diese Bewegung wurde als „moderne Form des Heidentums“ bezeichnet.²

Die Aufklärung hat eine Menge Errungenschaften hervorgebracht, die wir heutzutage als Teil des modernen Selbstverständnisses kennen und (weitgehend) unhinterfragt gelten lassen. Dazu gehört beispielsweise (a) der Beginn der Anwendung „moderner Methoden“ in der „Wissenschaft“, (b) die Einsicht, dass jede Wahrheit sich selbst beweisen muss vor dem Urteil der Vernunft, (c) die Vorgabe, dass die Natur selbst die Hauptquelle zur Beantwortung der wesentlichen Fragen der menschlichen Existenz darstellt, (d) das Postulat, dass Freiheit zur menschlichen Selbstentfaltung und zum prinzipiellen Wohlergehen notwendig ist, (e) die Erkenntnis, dass historische Kritik und Literarkritik notwendigerweise die Legitimation für Echtheit und Wahrheit bestimmen, (f) das Postulat, dass Moral und ethisches Verhalten unabhängig von Autorität, von Religion oder Theologie zu bestimmen sein müssen, (g) die Erkenntnis, dass rational-wissenschaftliche Methoden den Weg beschreiben, Wahrheit zu finden, (h) die Vorstellung, dass in religiösen Fragen die Toleranz das höchste Gut sein muss und (i) die Entwicklung, dass das menschliche Selbst-Bewusstsein und der Gedanke eines allgemeingültigen Humanismus (aus der Renaissance herkommend) primär erstrebenswerte, kultur- und gesellschaftsübergreifende Lebensgestaltungsparadigmen darstellen.

Doch wenden wir uns zunächst einmal einer historischen Einordnung des Liberalismus zu, um besser zu verstehen, womit wir es zu tun haben, wie der Liberalismus zu dem wurde, wie er sich auch heute noch - wenngleich hier und da modifiziert - präsentiert.

1. Historische Wurzeln des Liberalismus

Während des Zeitalters der Aufklärung³ gab es nicht wenige Zeitgenossen, die meinten, mit Hilfe der Vernunft ihren Weg zu Gott finden zu können (*in gewisser Weise eine moderne Variante des Turmbaus zu Babel*). Wir finden zu dieser Zeit auch einige Gelehrte, die als Pioniere der Bibelkritik gelten, die massiv die bis dahin als orthodox geltende Inspi-

² B. B. Warfield: The Latest Phase of Historical Rationalism, *Studies in Theology*, Grand Rapids: Baker, 1981, 591.

³ Die deutsche Aufklärung wird ca. von 1720-1785 angesehen. Doch der Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert mit unterschiedlichen „Vorbereitungen“ der nachfolgenden deutschen bzw. europäischen Aufklärung soll dabei nicht übersehen werden: Descartes (1596-1650), der englische Deismus (Lord Bolingbroke [1678-1751], Matthew Tindale etc.).

rationslehre der Heiligen Schrift attackierten. Zusätzlich wurden die fundamentalen christlichen Lehren in Frage gestellt, wie beispielsweise die übernatürliche Qualität des christlichen Glaubens, der Dreieinigkeitsglaube, die Zweinaturenlehre bzw. v.a. die Gottheit Jesu, die Versöhnung durch Jesu Kreuzestod, die Auferstehung, die Wunderberichte, die Jungfrauengeburt sowie die Existenz des Satans.

Eine andere Front gegen das biblische Christentum manifestierte sich in Form des Deismus, einer Philosophie, die durchaus bestätigte, dass „Gott“ der Ursprung aller Dinge und „Schöpfer“ sei. Dieser deistische Gott jedoch greife – nachdem alles wie ein einmal aufgezogenes Uhrwerk in Gang gesetzt wurde – nicht mehr in das Weltgeschehen ein. Stattdessen regiere ein göttliches „Naturgesetz“, während Gott selbst unnahbar und unbeteiligt vom Weltgeschehen existiere.

2. Die „kopernikanische Wende“ durch Immanuel Kant

Immanuel Kant (1724-1804) markiert die Grenze zwischen Aufklärung und der beginnenden Romantik. In gewisser Weise ist Kant der letzte der Aufklärungsphilosophen. Allerdings desillusionierte dieser Philosoph der Aufklärung seine philosophischen Mitstreiter durch seine programmatische Schrift „Kritik der reinen Vernunft“ (1781). Die Hybris der Aufklärung, alle Erkenntnis alleine durch die „reine Vernunft“ gewinnen zu können, wird in Frage gestellt. Auf diese Weise revolutionierte Kant gewissermaßen die Art und Weise, wie Menschen denken und urteilen und zu Erkenntnissen über die Wirklichkeit gelangen. Wie Kopernikus die Auffassung veränderte, wie Gelehrte das Sonnensystem zu sehen haben, veränderte Kant die Einsicht über den Vorgang, wie ein Mensch zur Wirklichkeitserkenntnis gelangt (*Epistemologie*⁴).

Vor Kant war die philosophische Erkenntnislehre von Idealisten und Empiristen geprägt, wobei die Idealisten die letzte Wirklichkeitserkenntnis in der Vernunft sahen, während die Empiristen die letztgültige Wirklichkeit im physischen Universum annahmen, Erkenntnisse also von außen in das Gehirn gelangten, beispielsweise über die fünf Sinneswahrnehmungen.

⁴ Epistemologie umschreibt i.d.R. die Erkenntnistheorie als einen Zweig der Philosophie, der sich mit der Frage beschäftigt, wie Wissen, Erkenntnis und Wahrheit prinzipiell zu erlangen und zu nutzen sind und welche natürlichen Grenzen der Erkenntnis gesetzt sind. Mitunter wird unter *Erkenntnistheorie* im umfassenden Sinne auch Wissenschaftstheorie verstanden.

Kant verwarf beide Seiten der Wirklichkeitserkenntnis. Stattdessen vertrat er die These, dass es zwei Wirklichkeitsbereiche gebe. Die eine kreatürliche Wirklichkeit (phänomenale Wirklichkeit), in der Menschen leben und Erfahrungen machen können, und die andere, die spirituelle, metaphysische Wirklichkeit. Nach Kants Vorstellung des Erkenntnisvermögens müssen verschiedene Kategorien der menschlichen Vernunft angenommen werden (Quantität, Qualität, Relation und Modalität).⁵ Diese Kategorien sind die einzigen Bereiche der Vernunft, um wahrgenommene Daten zu interpretieren und einzuordnen. Bezeichnenderweise gibt es allerdings in Kants System keine Kategorie, die es erlauben würde, direkte Erkenntnis von der spirituellen, metaphysischen Welt zu erhalten. So ist der Mensch letztlich ein Blinder, der das ihn umgebende Licht nicht wahrnehmen kann. Er glaubt, dass es so etwas wie Licht gibt, hat aber kein Organ, an diesem Licht Anteil zu erhalten oder es „anzuzapfen“. Weil also der Mensch prinzipiell blind ist, kann er letztendlich keine Aussage über die „Dinge und ihre Wirklichkeit an und für sich“ treffen. Alles, was ein Mensch wissen und erkennen kann, sind die Dinge, die seiner Erfahrung zuzuordnen sein müssen.

Die Aufklärer wollten Gott durch Vernunftgründe erfassen und somit zu ihm empor gelangen. Dieser Versuch ist in Kants Augen ein vergebliches Bemühen, da es ohne Erfolg bleiben muss. Gott gehört zur spirituellen Wirklichkeit, nimmt sie vollkommen ein. Doch diese Wirklichkeit kann vom Menschen nicht erfahren werden. Wiederum fällt auf – bei aller Klarheit der Einsichten Kants, die nach wie vor bedenkenswert sind – dass er nicht auf die Idee kommt oder die Möglichkeit einräumt, dass Gott selbst in Raum und Zeit der menschlichen Wirklichkeitserfahrung einbricht und sich dort selbst dem blinden Menschen „offenbart“.

Wir dürfen nicht meinen, dass Kant ein Atheist gewesen wäre. Er ging durchaus von der Existenz Gottes aus, lehnte aber jede Möglichkeit kognitiver Erkenntnis Gottes ab. Vielmehr sieht er im menschlichen Gewissen den Ort, wo Gott sich gewissermaßen „bezeugt“, im Bereich der Moral. In seinem Werk „Die Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft“ (1793) beschreibt Kant, was er unter Religion versteht: *Religion wird nun reduziert auf die Sphäre der Moral und des ethischen Humanismus*. Zusammenfassend bedeutet das für Kant, dass das gesamte Leben durch „kategorische Imperative“ geprägt werde. Diese resultieren in den Maximen,

⁵ Vgl. dazu u.a. Rudolf Eisler: Kant Lexikon. Olms Hildesheim u.a. 1984; Volker Gerhardt: *Immanuel Kant. Vernunft und Leben*. Reclam, Stuttgart 2002.

dass jede Handlung des Menschen so reguliert werden soll, dass die Menschheit davon profitiert, und somit dieses Verhalten den Status eines „moralischen Gesetzes“ einnimmt. In gewisser Weise ist Kants Anliegen die säkularisierte Variante der sog. „Goldenen Regel“ aus Jesu Bergpredigt (Mt. 7,12) oder mehr lapidar formuliert: „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg´ auch keinem andern zu“. Kant hat allerdings nirgendwo postuliert, ein Christ zu sein. Es ist vielmehr anzunehmen, dass er dem Christentum in Königsberg fern und ablehnend gegenüber stand. Er blieb wohl eher seiner eigenen Maxime treu, wenn er betonte: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“.

3. Der Philosoph des 19. Jahrhunderts: G. F. W. Hegel

Kommen wir noch zu einer weiteren wichtigen Figur, die den theologischen Liberalismus vorzubereiten half, zu Georg F. W. Hegel (1770-1831). Er gilt als ein ausgesprochener Geschichts- und Religionsphilosoph. Er vertrat die Auffassung, dass jede Art der Wirklichkeit eine Manifestation des „Geistes“ sei. Geschichte und die jeweiligen historischen Prozesse seien „Auswirkungen des Geistes“. Daraus folgt für Hegel, dass Geschichte sich progressiv aufwärts weiterentwickelt, ja, weiter entwickeln müsse. Geschichte ist das Erleben einer kontinuierlichen, kulturellen und rationalen (noch nicht einer biologischen) Evolution, die eine Kultur zum höchsten Ziel hin treibt durch das Mittel der Dialektik, d.h. in etwa, mittels der Pendelbewegungen innerhalb des geschichtlichen Prozesses zwischen *These* und *Antithese*, die schließlich zur *Synthese* führt. Die Synthese wiederum wird zur neuen These, die den Prozess erneut in Gang setzt, um vorwärts und aufwärts zu ziehen. Stand innerhalb der Weltanschauungen bis dahin das Konzept des *Seins* im Vordergrund, so tritt mit Hegel das Konzept des *Werdens* ins Rampenlicht. Menschliche Erkenntnis reflektiert das Denken des „absoluten Geistes“ mittels der menschlichen Vernunft im Prozess des Werdens.

Um dieses Hegelsche Konzept noch verständlicher werden zu lassen, hier ein Beispiel: Geschichtsphilosophisch wurden die frühen menschlichen Kulturen oft vom Despotismus geprägt (*These*). Die Demokratiebemühungen des alten Griechenland stellten dazu die *Antithese* dar. Die höher entwickelte *Synthese* dieser geschichtlichen Entwicklung stellte die Aristokratie dar, die wiederum zur neuen These wurde und durch die Monarchie in Frage gestellt wurde. Und so weiter und so fort. Hegel prägte mit dieser Anschauung das Denken und Urteilen eines

ganzen Jahrhunderts. Er unterstützte die Ansichten eines progressiv ausgerichteten Fortschrittsoptimismus und den Gedanken der Vervollkommnung des Menschengeschlechts.

Hegels Geschichts- und Religionsphilosophie dominierte die Gedankenwelt bis zur Katastrophe von 1914, dem 1. Weltkrieg, der jeder Art von Fortschrittsoptimismus zunächst einmal den Garaus machte. Dennoch ist Hegels Konzeption weiterhin oder erneut aktueller denn je, da seine Philosophie eine Philosophie des „Selbst-Bewusstseins“ sein will und ausgehend vom Liberalismus des 19. Jahrhunderts die optimistische Mentalität prägt nach dem Motto: „Jeden Tag werden wir besser und besser“. Seine Geschichtsphilosophie hat den unterschiedlichen Schulen der Bibelkritik des 19. Jahrhunderts eine Struktur gegeben, mit der sie auch die „evolutionären“ Phasen der biblischen Entstehung und der biblisch-historischen Ereignisse einzuordnen vermochte.

4. Der Vater des theologischen Liberalismus: Friedrich D. E. Schleiermacher

Doch dieser genannten Auswahl an prägenden philosophischen Vorläufern des theologischen Liberalismus folgt nun die entscheidende und weichenstellende Persönlichkeit, Friedrich D. E. Schleiermacher (1768-1834). Schleiermacher wird als Vater der modernen (liberalen) Theologie bezeichnet und – was natürlich bestritten werden kann und auch bestritten werden sollte – als der größte Theologe zwischen Calvin und Karl Barth angesehen. Er lebte in einer Zeit, in der der philosophische Bodensatz der Aufklärung und der Kantschen Kritik die Gesellschaft, die Intelligenz und auch die Theologie prägten. Zugleich wurde er im Geist des Pietismus erzogen, mit dem Schwerpunkt auf religiöse Erfahrungen, Gemeinschaft und der Hinwendung zur traditionell lutherischen Lehre. Doch die Kenntnis unterschiedlicher aufgeklärter Literatur, die gegen die lutherische Orthodoxie gerichtet war, ließ ihn Abstand nehmen vom Pietismus und Luthertum seiner Kindheitstage. Während seines Studiums in Halle lernte er zusätzlich die Bewegung der *Romantik*⁶ kennen, die als eine Gegenreaktion gegen den sterilen und analytischen Rationalismus dieser Tage anzusehen ist. Die Romantik betonte die intuitive und synthetische Natur der Erkenntnisgewinnung, die hervorhob, dass Wahrheit vom Ganzen her er-

⁶ Die Romantik ist eine literarische, kunsthistorische und philosophische Epoche zwischen ca. 1795 und 1848.

griffen werde müsse, anstatt lediglich die Einzelteile derselben analytisch zu sezieren.

Schleiermachers theologisches Programm umfasst im Wesentlichen drei prägende Einflüsse:

1. *Die Akzeptanz der rationalistischen Kritik der Aufklärung an der protestantischen Orthodoxie.*

2. *Der romantische Idealismus als Mutterboden für den christlichen Glauben statt des moralisierenden Rationalismus der Aufklärung.*

3. *Die Überzeugung, dass christlicher Glaube im Licht des romantischen Idealismus interpretiert werden kann, um dem Menschen dadurch zu ermöglichen, beides zugleich zu sein, ein Christ und ein „aufgeklärter Zeitgenosse“, wobei diese Haltung als intellektuell aufrichtig und ehrlich verstanden wird, weil er nicht Dinge für wahr halten oder „blind“ glauben muss, die der kritischen Vernunft nicht standhalten.*

Schleiermacher – in der Zustimmung von Kants Postulat, dass keine rationale Erkenntnis Gottes möglich ist – findet – geprägt durch die Romantik – einen neuen „Sitz im Leben“ für den Glauben bzw. die Religion, die nicht von der aufgeklärten Kritik berührt werden kann, *das Gefühl*. Dabei geht es nicht einfach um Emotionen, sondern die tiefe innere Ahnung (die *schlechthinnige Abhängigkeit*), die spürt, dass er in einer Beziehung der absoluten Abhängigkeit von Gott existiert. Das ist für ihn das „Gottes-Bewusstsein“, das Zentrum der Religiosität und Frömmigkeit. Davon lassen sich folglich alle ekklesiologischen und individuell-religiösen „Glaubenslehren“ ableiten.

Indem Schleiermacher diesen Weg einschlägt, stellt er die traditionelle theologische Sichtweise auf den Kopf. Theologie beginnt nun nicht mehr objektiv mit der allgemeinen Offenbarung (*revelatio generalis*) oder gar mit der speziellen Offenbarung (*revelatio specialis*), sondern mit der *subjektiven Erfahrung*. Die subjektive Erfahrung führt nun hin zur Glaubenslehre, nicht mehr umgekehrt, dass die objektive, von Gott offenbarte Lehre zur Glaubenserfahrung führt. Theologische Aussagen sind folglich nicht mehr Beschreibungen einer objektiven, offenbarten Wirklichkeit, sondern Reflexionen des Abhängigkeitsgefühls in Beziehung zu Gott. So wird die Erfahrung zur absoluten Autorität im Bereich des Religiösen, nicht mehr objektive Offenbarungen, inspiriert und aufbewahrt mittels einer inspirierten und irrumslosen Schrift.

Trotz des generellen „schlechthinnigen Abhängigkeitsgefühls“ in der Beziehung zu Gott verliert sich – nach Schleiermacher – der Mensch in der „Gott-Vergessenheit“, aus der der Mensch nicht mehr alleine herauskommen kann, er sich also nicht mehr selbst herausretten kann. Daher ist nun die

Erlösung durch die Erfahrung Christi für die Kirche der Weg zur Rettung, manifestiert in einer „mystischen“ Vereinigung des Gläubigen mit dem Menschen Jesus Christus, der das vollkommene, ungebrochene Gottes-Bewusstsein besaß und in sich verkörperte. Daher war Jesus Christus für Schleiermacher durchaus einmalig. Nicht dass er ihn zugleich als „wahren Gott und wahren Menschen“ angesehen hätte, das nicht, sondern dass dieser Jesus vollkommen durch sein Leben demonstrierte, wie ein ungebrochene Gottes-Bewusstsein auszusehen hat. Und genau dieser Sachverhalt wird nun als Versöhnung angesehen, die Jesus vollbrachte und der Menschheit zugänglich machte. Dabei versteht Schleiermacher das Kreuz nicht mehr als einen Ort des Sühneopfers für die Sünden der Menschheit, sondern vielmehr als ein Beispiel Jesu, sich willentlich dem Mitleiden unter den Elenden zu unterwerfen. Erlösung und Versöhnung verkörpern daher in seiner Vorstellung eine innere Art der Gesinnungsänderung im Einzelnen, weg von der Gott-Vergessenheit hinein in den Zustand des Gottes-Bewusstseins. Somit war Schleiermachers Theologie irgendwie schon „christozentrisch“, indem das Beispiel Jesu das perfekte Gottes-Bewusstsein vorstellte.

5. Theologischer Agnostizismus⁷ nach Albrecht Ritschl

Neben Schleiermacher gehörte Albrecht Ritschl (1822-1889) zu den prägenden Figuren des klassischen Liberalismus. Ritschl greift wieder stärker auf Kant zurück, indem er Religion mehr als Moral versteht bzw. die menschlichen Bemühungen betont, das „Königreich Gottes“ (ein ethisch-moralisches Königreich) auf Erden zu etablieren. Das Christentum ist für Ritschl eine monotheistische, vollkommen spirituelle und humanistisch-moralische Religion. Die objektive Wahrheit wird ersetzt durch einen subjektiv-persönlichen Theismus, der sich Jesus Christus als Vorbild nimmt, der Gott und sein Königreich offenbarte, in Anerkennung seiner ethisch-moralischen Prinzipien.

Auch Ritschl kennt keine „objektive Wahrheit“ mehr, sondern nur Wahrheit in der je individuell-subjektiven Erfahrung, die er „Werturteile“ nennt. Diese „Werturteile“ sind anderer Natur als „wissenschaftliche Erkenntnisse“. Nicht objektive Wahrheit, sondern subjektive Wertschätzung für den Einzelnen

⁷ Definition: Agnostizismus bezeichnet die philosophische und theologische Ansicht, dass die Existenz oder Nichtexistenz eines Höheren Wesens (bzw. eines Gottes oder mehrerer Götter) entweder unbekannt oder grundsätzlich unerkennbar ist (das heißt, weder beweisbar noch widerlegbar).

steht im Vordergrund. Beispiel: Die Existenz Gottes ist für den Menschen rational nicht erfassbar, aber weil der Mensch Gott braucht, existiert er. Allerdings kann man nichts Genaueres über sein Wesen, seine Eigenschaften und sein Verhältnis zur Welt aussagen. Jesus Christus mag *der* Gott für die Christen sein; er kann aber auch einen anderen Gott anrufen (Agnostizismus). Die religiöse Erkenntnis Gottes wird zu einer subjektiv unterschiedlich erfahrbaren Erfahrung (vgl. die Dimensionen des religiösen Positivismus⁸). Ritschl und seine Schule prägten die Auffassungen in der evangelischen Theologie bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.⁹

6. Vergleichende Religionskritik und die Religionsgeschichtliche Schule

Ein weiterer Baustein des Liberalismus stellen die Bemühungen der vergleichenden Religionskritik dar. Aus dem bisher Gesagten lässt sich leicht verstehen, dass Menschen, v.a. Gelehrte und Gebildete, mehr und mehr danach fragten, welche anderen Erfahrungen und subjektiven Erlebnisse Menschen machten, abgesehen vom traditionellen Christentum. Die umfangreichen neuen Erfahrungen und Entdeckungen im Zuge der Kolonialisierung der Kontinente lieferten zusätzlich neue Erkenntnisse bezüglich der unterschiedlichen Weltreligionen. Dazu kamen Forschungsergebnisse und Erkenntnisse auf allen Gebieten der Naturwissenschaften damaliger Zeit. Der Schritt, alle Religionen als Bestandteil zu sehen, auf dem Weg zu der einen Wahrheit (= Gott) zu sein, war nicht mehr in allzu weiter Ferne.

Die deutsche Variante dieser weitverbreiteten Anschauung bildete im deutschsprachigen theologischen Bereich die sog. „Religionsgeschichtliche Schule“.¹⁰ Einige Ergebnisse dieser Schulrichtung umfassten beispielsweise die Überzeugung, dass das nationale Israel wesentliche Elemente von seinen (heidnischen) Nachbarn entlehnt und sich teilweise aus den heidnischen Religionen Vorderasiens heraus evolutionär weiterentwickelt habe (vom Polytheismus zum Monotheismus etc.), indem diese entleh-

⁸ Definition: Der Positivismus im philosophisch-theologischen Sinne versteht sich als humanistischen Religionsersatz ohne transzendente Instanzen (also ohne Gott[-heiten]). Die Menschheit nimmt hier die Position Gottes ein, die Fakten über sich selbst sammelt und auswertet.

⁹ Die sog. „Ritschlianer“, darunter u.a. Wilhelm Herrmann (1846-1922) und Adolf von Harnack (1851-1930).

¹⁰ Ihr Kreis bestand u.a. aus Albert Eichhorn (1886), Hermann Gunkel (1888), Johannes Weiß (1888), Wilhelm Bousset (1890), Alfred Rahlfs (1891), Ernst Troeltsch (1891)

ten Elemente in eine monotheistische Struktur integriert worden seien. So seien beispielsweise die mythologischen Erzählungen der Schöpfung und der Sintflut der Babylonischen Genesis bzw. dem Gilgamesch-Epos entnommen und erst daraufhin durch Ergänzungen der eigenen Überlieferungsgeschichte „redaktionell“ verarbeitet worden. Erneut wurde ein weiterer Baustein in das Gerüst des Liberalismus eingefügt, der eine göttliche Offenbarung in Raum und Zeit und die historische Glaubwürdigkeit biblischer Berichte in Frage stellte.

Adolf von Harnack (1851-1930) kann wohl als der bedeutendste Historiker und (protestantischen) Dogmengeschichtler des Christentums dieser Epoche angesehen werden. Er prägte mit seinen Forschungsergebnissen die gelehrte Theologie des gesamten 20. Jahrhunderts. Er wirkte vollständig in dem vorgegebenen Rahmen des damaligen theologischen Liberalismus, der die Evangelien schon während ihrer Entstehungszeit als verfälscht und korrumpiert ansah, die eine Veränderung von der „Religion Jesu“ zur „Religion über Jesus“ zur (für Harnack verhängnisvollen) Folge hatte. Im Laufe der Geschichte sei das Christentum noch weiter korrumpiert worden, indem die jüdischen Wurzeln des Evangeliums durch hellenistische Philosophie verdorben worden seien. Seine aus den Quellen destillierte Vorstellung, was das ursprüngliche Christentum denn eigentlich gewesen ist und sein sollte, definiert drei Prinzipien: die Vaterschaft Gottes, die Bruderschaft der Menschen und den unendlichen Wert des menschlichen Lebens, der menschlichen Seele, das Christentum, quasi eine Sache des Herzens.¹¹

7. Die Theologischen Anschauungen des Liberalismus zusammengefasst

Schauen wir uns einmal an, welche Art von Theologie der (auch heute noch gültige und wirksame) Liberalismus zustande gebracht hat, können wir – sofern wir markante Aspekte, nicht aber Einzelmeinungen betonen – folgende Aussagen zusammenfassend präsentieren – quasi als eine Art „Glaubensbekenntnis des klassischen (und noch gegenwärtig modifiziert „geglaubten“) Liberalismus“:

„Gott ist der weltzugewandte, liebende Vater, der in ständiger Verbindung mit seiner Schöpfung steht und in ihr wirkt, um sie zur Vervollkommnung zu bringen. Gott erzieht seine Kinder, ist aber kein Gott der Vergeltung und des Strafgerichts. Wunder gelten als Beschreibungen eines „Ereignisses“, so dass selbst die banalsten Ereig-

¹¹ A.v. Harnack: Das Wesen des Christentums, Leipzig 1900.

nisse „Wunder“ genannt werden können, sofern eine religiöse Deutung möglich ist.

Der Mensch wird nicht mehr prinzipiell als Sünder verstanden, der radikal verdorben und dem Gericht Gottes anheim gestellt ist und deshalb Erlösung nötig hat. Vielmehr existiert jeder Mensch prinzipiell in einer Art Gemeinschaft mit Gott, die es im Laufe der Lebenszeit ggfs. zu verbessern gilt. Die Betonung wird nachdrücklich auf die Freiheit und die Fähigkeit des Menschen gelegt, das zu tun, was Gott will. Die Ewigkeit wird eher als eine irgendwie geartete geistliche Existenz verstanden, überhaupt nicht mehr als eine wörtliche Auferstehung des Leibes mit doppeltem Ausgang im Gericht Gottes.

Der liberale Protestantismus hat primär die Menschheit Jesu ins Blickfeld gerückt, einen theologischen Aspekt, der in den Generationen zuvor unterbelichtet geblieben war. Doch die ontologische Gottheit Jesu wurde zugleich radikal verworfen. Jesus wird zum Vorbild des perfekten Menschen, in dem Gott sich entfaltet. Daher gibt es keinerlei qualitative Unterscheidung zwischen Jesus und der übrigen Menschheit. Die Unterscheidung liegt im Bereich der Quantität, dass Jesus mehr erfüllt sei von Gott als andere Menschen, denen er zum Vorbild gesetzt ist.

Die verbindliche Autorität für Christen, die traditionell in der inspirierten Bibel gesehen wurde, verliert ihren objektiven Status zu Gunsten der Subjektivität und der spirituellen Erfahrung. Bibel, Kirche oder Überlieferung spielen keine verbindliche Rolle mehr. Das individuelle Bewusstsein, das Gewissen, die persönliche Intuition werden zum Maßstab und zur Beurteilungsrichtlinie. Die Bibel wird lediglich noch als ein Buch angesehen, das die Entwicklung beschreibt, wie ein Mensch religiöse Fortschritte erzielen kann. In gewissem Sinne als verbindlich werden letztlich nur die Worte Jesu im Neuen Testament angesehen, der Rest fällt der „liberal-theologischen“ Zäsur zum Opfer und hat keinen verbindlichen Wert mehr.

Die Erlösung (Soteriologie) schrumpft auf die Auffassung zusammen, dass durch das Vorbild und die Lehre Jesu das Leben vorgezeichnet wird, das ein Mensch anstreben soll. Wer dies erkennt, wurde „erlöst“ von der „Gott-Vergessenheit“ und zum „Gottes-Bewusstsein“ befreit. Daneben spielt die Vorstellung eine große Rolle, dass das „Königreich Gottes“ in den Herzen aufgerichtet werden soll, das zu einer humanen Gesellschaft führen müsse, in der Gerechtigkeit und Humanität, selbst die politischen Strukturen, durchdringen.¹²

Eine nordamerikanische Spielart des protestantischen Liberalismus ist der sog. „Modernismus“. Doch kann aus Platzgründen die Kontroverse zwischen Fundamentalismus und Modernismus im 1. Drittel des 20. Jahrhunderts nicht erörtert werden.¹³

¹² Vgl. auch die Paradigmen des amerikanischen „Social Gospel“, Walter Rauschenbusch (1861-1918) etc.

¹³ Als Modernismus bezeichnet man in der Theologie eine (nordamerikanische) Strömung des 19. und 20. Jahrhunderts (dem theologischen Liberalismus bzw. der liberalen Theologie nicht ganz unähnlich), die das historische Christentum mit den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft und Philosophie zu verbinden suchte. Als Reaktion darauf bildete sich beispielsweise die Bewegung des christlichen Fundamentalismus und auch einzelne Gruppierungen der evangelikalischen Bewegung.

8. Theologische Schlussfolgerungen

Theologischer Liberalismus ist eine ernst zu nehmende Realität, die vor frommen Gemeinden, theologischen Ausbildungsstätten, christlichen Werken und Institution nicht halt macht und sehr geschickt (oft als Wolf im Schafspelz getarnt) theologische Anschauungen von Einzelpersonen, Gemeinden und Institutionen infiltriert. Konkret lassen sich solche Infiltrationen und negativ-gedanklichen Penetrationen folgendermaßen beschreiben:

Der theologische Liberalismus zeigt eine starke Hinwendung zur Innerweltlichkeit, zur Immanenz, bei gleichzeitigem Verlust der Transzendenz (= die Sphäre Gottes und des Ewigen). Dabei wird zugleich oft auch die Personhaftigkeit Gottes ignoriert, seine Eigenschaften der Allmacht, der Allgegenwart und der Heiligkeit verworfen und gegen einen unpersönlichen „Geist-Gott“ ausgetauscht. Tendenzen und Überschneidungen zum synkretistischen Pantheismus sind unverkennbar. Die Unterscheidung zwischen einem allmächtigem Schöpfer und seiner Schöpfung wird mitunter fließend oder sogar völlig aufgehoben.

Dieser Erkenntnis gegenüber gilt es, erneut die vollständige biblische Gotteslehre zu predigen und zu lehren, die Dreieinigkeit Gottes und seine Eigenschaften ebenso wie die Zwei-Naturenlehre (*vere Deus/ vere homo*) im Blick auf Jesus Christus. Dabei ist zugleich erneut die Verlorenheit aller unversöhnten Menschen zu betonen. Denn obwohl alle Menschen Geschöpfe Gottes sind, sind doch längst nicht alle versöhnt mit Gott, sondern befinden sich im *status corruptionis*, dem Zustand der Verlorenheit und der Verdammnis.

In diesem Zusammenhang fällt natürlich auch sofort die liberale Sündenlehre ins Auge. Ist erst einmal die transzendente Gotteslehre über Bord gegangen, wird auch nicht mehr die verheerende Trennung des Menschen von Gott als dauerhafter, unumgehbarer „Ist-Zustand“ des natürlichen, unversöhnten Menschen anerkannt. Die Wirklichkeit der zerstörerischen Macht der Sünde wird mitunter als Kavaliersdelikt unter den Teppich gekehrt, psychotherapeutisch kleingeredet (Unfreiheit, Angst etc.) und im Grunde nicht mehr ernst genommen. Daraus resultiert die weitverbreitete liberale Auffassung, dass eine Bekehrung zu Gott, Buße und Glaube nicht mehr in das Repertoire von Kirche gehören. Es gehe mehr um die moralisch-humanistische Veränderung der Gesellschaft (aber nach welchen Maßstäben?), zu der jeder einzelne aufgerufen werden solle, nicht mehr um „Bekehrung von den Götzen zu Gott“,

nicht mehr um Umkehr aus dem Reich der Finsternis ins Licht Christi.

Der gravierende Mangel in der Weltanschauung des theologischen Liberalismus, nämlich, dass die Bibel nicht mehr als autoritative Instanz angesehen und akzeptiert wird, schlägt sich in allen Bereichen der christlichen Lehre und des christlichen Lebens nieder (aufgrund des Verlustes des *sola et tota scriptura-Prinzips*). Die Bibelkritik fördert nach wie vor diese Grundhaltung und bleibt weiterhin bemüht, die liberal-theologischen Paradigmen unters (Kirchen-)Volk zu bringen. In keiner einzigen Frage des Glaubens kann nun mehr definitiv ausgesagt oder bekannt werden, dass dieses oder jenes allgemeingültiger Wille Gottes sei, dieses oder jenes verbindliche Lehre oder ethische Anweisung seien. Die Gewissheit des Glaubens an Jesus Christus und eines Lebens im Glauben wird dadurch auf vielfältige Weise angegriffen und zerstört, und zwar im Namen einer „wissenschaftlichen Redlichkeit“ mit höchst zweifelhaftem Ruf.

Christus verliert dadurch im Bekenntnis der Kirche seinen offenbaren Anspruch, Erlöser, Gott mit uns, Menschensohn, Gottessohn, Gott selbst, Kyrios und Retter zu sein. Die Frage nach dem „historischen Jesus“ bemüht sich nach wie vor mit Vehemenz, die alleinige Menschheit Jesus zu betonen und seine ihm entgegengebrachte Huldigung als Gott und Erlöser ins Reich der Fantasie und der Mythen zu verbannen. Gewiss, seit F. Strauß das NT auf vielfältige Weise attackierte, sind einige Jahrzehnte unterschiedlicher theologischer Uminterpretationen ins Land gegangen, so manche Modifikation mag vollzogen worden sein. Doch im Grunde blieb alles beim Alten, die liberale Jesus-Interpretation ist weitgehend doch noch immer dieselbe geblieben. Wir finden heutzutage im theologischen Liberalismus weitverbreitet und weitgehend unwidersprochen die Irrlehre des dynamischen Monarchianismus¹⁴ des Paul von Samosata¹⁵ vor, die u.a. auch von Harnack zu seiner Zeit wiederbelebt hatte.

Dazu kommen dann noch die Bemühungen, die Gesellschaft moralisch verändern zu wollen (doch nach welcher Definition von Moral?), ganz nach dem liberal-theologischen Slogan der 80iger Jahre des 20. Jahrhunderts „Gerechtigkeit, Frieden und

¹⁴ Strikte Ablehnung der Trinität und der Zwei-Naturenlehre Christi. Der dynamische Monarchianismus wird auch als Adoptianismus bezeichnet. Es geht dabei um die Lehre, dass der normale Mensch Jesus von Nazareth bei der Taufe zum „Sohn“ adoptiert worden sei, aber keineswegs Gott gewesen sei.

¹⁵ Bischof von Antiochien von 260 bis 268 n. Chr. Seine Irrlehre umfasste die Auffassung, dass er Jesus Christus für einen normalen Menschen ansah, ohne göttlich zu sein

Bewahrung der Schöpfung“.¹⁶ Die unterschiedlichen Agenden der religiös-humanistischen Gesellschaftsveränderungsbemühungen vergessen fast alle die persönliche Glaubensbeziehung des Einzelnen vor Gott. Sie legen keinen Wert auf persönliche Frömmigkeit und gelebten Glauben in der Heiligung gemäß den Vorgaben des Wortes Gottes.

9. Fazit

Aus diesem kurzen und deshalb teilweise holzschnittartigen Überblick über den theologischen Liberalismus bzw. die Auswirkungen der „liberalen Theologie“ lässt sich abschließend folgendes deutlich betonen [weitere, intensivere Studien und ausführlichere Belege würden diese These letztlich nur bestätigen und untermauern]:

Die liberale Theologie ist eine breite theologische Strömung im weltweiten Christentum, mit dem Ansatz, die Theologie einzig aufgrund von humanistischen und geisteswissenschaftlichen Grundlagen zu betreiben, und dadurch unabhängig von Dogmen, kirchlichen Traditionen und Glaubensinhalten zu sein.

Theologischer Liberalismus ist folglich kein aner kennenswerter Ausdruck des christlichen Glaubens, keine christliche Variante in Form eines konfessionell aner kennenswerten Bekenntnisses, sondern in seinen Inhalten und Weichenstellungen weitgehend geprägt durch Irrlehren [Häresien]. Er verkörpert gewissermaßen den Ausdruck heidnischer Religiosität im christlichen Gewand.

Während biblisches Christentum in der übernatürlichen Offenbarung der Wahrheit verwurzelt ist, ist der Liberalismus im Naturalismus verwurzelt. Die Auffassung ist sicherlich nicht zu weit hergeholt, wenn man den Vergleich wagt, dass wie die Gnosis zu einer bestimmten Zeit die größte Bedrohung und Herausforderung des Christentums geworden ist, so ist der theologische Liberalismus und mit ihm die liberale Theologie zum potentiell gefährlichsten Feind und zur größten Bedrohung des Christentums der Gegenwart geworden, da es fast in jedem einzelnen Lehr- und Glaubenspunkt in Opposition zum traditionell-biblisches christlichen Glauben steht und dennoch weitverbreitet in Kirchen „propagiert“ wird.

Berthold Schwarz
schwarz@bibelbund.de

¹⁶ Slogan des sog. „Konziliaren Prozesses“, einer programmatischen Initiative vieler Kirchen innerhalb des ÖRK, die sich seit den 1980er Jahren den Überlebensfragen der Menschheit, auch theologisch stellen wollte.